

Grünes Licht für Ihre Sicherheit



Beitragsreform stärkt  
Solidargemeinschaft  
**Beiträge bleiben stabil**

Präventionskultur:  
„Wir machen es einfach“  
**Unfallkasse beim  
Dresdner Forum**

Wanderausstellung  
soll sensibilisieren  
**„Zurück im Leben“**

Inklusion im Schulsport  
**Viele Perspektiven  
und Wege**

Otto Pflug, Versicherter der Unfallkasse:

## Zurück im Leben

## Vorwort



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Menschen mit Behinderungen gehören dazu –  
mitten drin und von Anfang an.

In schwerer Sprache heißt das „Inklusion“.

Das will die UN-Behindertenrechtskonvention.

Das wollen wir in Rheinland-Pfalz.

Und alle sollen mitmachen.

Die Feuerwehr macht mit – behinderte und nicht behinderte  
Menschen sind aktiv dabei.

Die Schulen machen mit – auch beim Sport gibt es gemeinsamen  
Unterricht für behinderte und nicht behinderte Kinder und Jugendliche.

Die Unfall-Kasse macht mit – sie hat einen eigenen Aktions-Plan  
für die UN-Konvention.

Der Aktions-Plan gefällt mir gut.

Menschen mit Behinderungen sollen selbst bestimmen,  
wo und wie sie leben möchten.

Dafür brauchen wir mehr Auswahl.

Ein paar Auswahl-Möglichkeiten stehen in diesem Heft.

Darüber freue ich mich als Landes-Beauftragter für behinderte Menschen.

Ich will noch mehr gute Beispiele.

Dafür setze ich mich ein.

Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Und ich wünsche Ihnen viele neue Ideen für die Inklusion.

Machen Sie mit!

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads 'Matthias Rösch'.

Matthias Rösch

Landes-Beauftragter für die Belange behinderter Menschen



# Inhalt



So kommen Sie  
sofort auf unsere  
Internetseite:  
QR-Code mit  
dem Smartphone  
scannen!

- 4 Beiträge bleiben stabil –  
Beitragsreform hat Solidargemeinschaft gestärkt
- 6 Unfallkasse Rheinland-Pfalz beim Dresdner Forum Prävention –  
Präventionskultur: „Wir machen es einfach“
- 9 MusterKita kurz vor der Fertigstellung
- 10 Fitness im Betrieb – Multiplikatoren als Motor für mehr Bewegung
- 12 „Zurück im Leben“: Otto Pflug hat ganz von vorn angefangen
- 14 Wanderausstellung „Zurück im Leben“ soll sensibilisieren
- 16 Feuerwehrsport-Stützpunkt: Unfallkasse baut Forum Sport  
für Fitness und Gesundheit ihrer Versicherten
- 18 Gesundheitsmanagement macht Schule
- 20 Sie stehen für Sicherheit und Gesundheit – Aufsichtspersonen
- 23 Broschüre für den Unterricht „Clever mit dem Bus fahren!“ neu aufgelegt
- 24 Inklusion im Schulsport: Viele Perspektiven und Wege
- 26 Wettbewerbe: Schulkinder haben Einfälle gegen Unfälle und für Inklusion
- 27 Jugendfeuerwehr geht auf Inklusionskurs
- 29 Impressum
- 30 Lust auf Feuerwehr –  
Unfallkasse unterstützt Feuerwehr mit Image- und Informationsfilm
- 32 SiGe-Fachgespräch der DGUV:  
Unfallkasse informiert über Bambini in der Feuerwehr
- 34 Flüchtlingshilfe: Wann sind Hilfspersonen versichert?
- 35 Berufskrankheiten-Verordnung um vier Krankheitsbilder ergänzt
- 37 Rückenkampagne: Belastungen durch Ganzkörper-Vibrationen

## Beitragsreform hat Solidargemeinschaft gestärkt

# Beiträge bleiben stabil



*Ehrungen und Wahlen bei der Unfallkasse: (von links) Manfred Breitbach, Rainer Kaul, Beate Eggert, Peter Labonte, Volker Euskirchen*

**T**rotz steigender Unfallzahlen und höherer Ausgaben bleiben die Beiträge für die Mitgliedsbetriebe der Unfallkasse Rheinland-Pfalz stabil. Dies betonte Manfred Breitbach, stellvertretender Geschäftsführer, bei der jüngsten Vertreterversammlung der Unfallkasse in Andernach. „An dieser Stelle zeigt sich, wie wichtig die Beitragsreform war, die die finanziellen Belastungen auf stärkere Solidargemeinschaften verteilt. Zu erwartende Kostenspitzen im Haushaltsplan 2015 können wir zudem durch die Entnahme von Rücklagen abfedern“, unterstrich der stellvertretende Geschäftsführer. „Damit verhindern wir, dass Kommunen und Kreise finanziell stärker belastet werden“, so Breitbach.

Gleich mehrere Aspekte schlagen sich in den steigenden Ausgaben der gesetzlichen Unfallversicherung für den öffentlichen Dienst in Rheinland-Pfalz nieder. Das für 2015 veranschlagte Haushaltsvolumen umfasst 64.582.086 Euro,

eine Steigerung zum Vorjahr in Höhe von 1,4 Prozent. Im Bereich der Leistungen für Rehabilitation und Entschädigung sind Mehrausgaben in Höhe von 400.000 Euro einkalkuliert. Damit belaufen sich die Gesamtausgaben für Rehabilitation und Entschädigung im Haushaltsansatz auf 49,71 Millionen Euro. Allgemeine Kostensteigerungen der Heilbehandlung sowie Lohnersatz-Leistungen und Transportkosten sind hier berücksichtigt. Einstimmig stellte die Versammlung den Haushaltsplan 2015 fest. Herbert Keifenheim hatte zuvor als Vorsitzender des Finanzausschusses der Geschäftsführung und den Beschäftigten der Unfallkasse großes Lob für hervorragende Arbeit gezollt.

Unter Leitung des alternierenden Vorsitzenden Volker Euskirchen arbeiteten die Mitglieder der Vertreterversammlung zum Jahresabschluss eine umfangreiche Tagesordnung ab. Neben Zahlen, Daten, Fakten bestimmten personelle Veränderungen die Sitzung

der Selbstverwaltung: Für den ausgeschiedenen Staatssekretär Günter Kern wird nun der Neuwieder Landrat Rainer Kaul als alternierender Vorsitzender für die Arbeitgeberseite der Vertreterversammlung agieren. Für den ausgeschiedenen Bürgermeister a. D. Fritz Wagner arbeitet jetzt der Andernacher Oberbürgermeister Achim Hütten im Vorstand der Selbstverwaltung mit.

Eine besondere Ehrung wurde Geschäftsführerin Beate Eggert anlässlich ihrer zehnjährigen Tätigkeit für die Unfallkasse Rheinland-Pfalz zuteil. Volker Euskirchen und Vorstandsvorsitzender Peter Labonte würdigten ihren strategischen Weitblick sowie ihre glückliche Hand bei der Führung des Hauses. Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz habe bundesweit eine Vorbildrolle. Die außergewöhnliche und hervorragende Zusammenarbeit mit Beate Eggert und den Beschäftigten der Unfallkasse sowie das Engagement für die Feuerwehr hob Frank Hachemer, Präsident des Landesfeuerwehrverbandes, auch anhand herausragender Projekte hervor, „die wir gemeinsam angehen und gemeinsam durch-



*Landesfeuerwehrpräsident Frank Hachemer, Beate Eggert und Manfred Breitbach mit der Auszeichnung des Verbandes*

führen“. Dazu zählten unter anderem die Anschaffung des Sondersignalfahrttrainers, Seminare für Einsatzkräfte und die Unterstützung der Unfallkasse bei der Einrichtung des Feuerwehrfonds. Mit ihrer besonderen Handschrift sei Beate Eggert auch Vorbild für den Verband, so Hachemer, der

Beate Eggert mit der Deutschen Feuerwehr-Medaille auszeichnete. Zudem überreichte er ihr und ihrem Stellvertreter Manfred Breitbach die Auszeichnung „Partner der Feuerwehr“ für die Unfallkasse als hervorragende Arbeitgeberin. Diese Auszeichnung erhalten Arbeitgeber, die in

ihrem Betrieb ehrenamtliche Feuerwehrangehörige beschäftigen und die Feuerwehr unterstützen. Das Förderschild soll Zeichen des Dankes und der Anerkennung sein sowie eine öffentliche Hervorhebung des Betriebes im Sinne der „Goodwill-Werbung“ bei der Bevölkerung.

Die Unfall-Kasse hat viele Aufgaben.

Zum Beispiel kümmert sie sich um ihre Versicherten, wenn sie einen Unfall hatten.

Dann bezahlt die Unfall-Kasse die Behandlungen.

Und sie bezahlt den Transport ins Krankenhaus und zum Arzt.

Und sie bezahlt auch Lohn-Ersatz-Leistungen für Arbeit-Nehmer, wenn diese längere Zeit krank sind.

Damit die Unfall-Kasse für alle diese Ausgaben genug Geld hat, zahlen ihre Mitglieder einen Mitglieds-Beitrag.

So kann sie später alle Kosten bezahlen.

Die Unfall-Kasse geht sehr gut und sparsam mit dem Geld um.

Dafür wurde die Unfall-Kasse jetzt bei einer Vertreter-Versammlung gelobt.

Dort treffen sich zum Beispiel Arbeit-Geber und auch Arbeit-Nehmer.

Besonders gelobt wurde Beate Eggert.

Sie ist seit zehn Jahren die Chefin von der Unfall-Kasse.

Deshalb wurde sie jetzt für ihre lang-jährige Arbeit bei der Unfall-Kasse geehrt.

Die Feuer-Wehr übergab Beate Eggert eine Medaille.

Das spricht man Medalje.

Das ist eine ganz besondere Belohnung für gute Zusammen-Arbeit.

Die Feuer-Wehr lobte die Unfall-Kasse, weil bei ihr viele Feuer-Wehr-Leute arbeiten.

Und die Unfall-Kasse für sie ein guter Arbeit-Geber ist.

Deshalb bekam die Unfall-Kasse die Auszeichnung Partner der Feuer-Wehr.



## Präventionskultur: „Wir machen es einfach“

# Unfallkasse Rheinland-Pfalz beim Dresdner Forum Prävention



Moderatorin Dr. Annetrin Wetzstein (links) interviewte Beate Eggert und Markus Schwan zu Themen wie Führungskultur und Beteiligung der Beschäftigten in der Unfallkasse Rheinland-Pfalz.

Nur wenn ich Präventionskultur selbst erlebe, kann ich sie als Aufsichtsperson auch glaubhaft in den Betrieben vermitteln. In der Unfallkasse Rheinland-Pfalz machen wir es einfach, und es funktioniert.“ Die Worte von Markus Schwan, Präventionsmitarbeiter und Betrieblicher Gesundheitsmanager, zählten zu den Kernbotschaften, die die Un-

fallkasse Rheinland-Pfalz beim 14. Dresdner Forum Prävention der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) in Dresden vermittelte. Unter dem Motto „Glaubwürdigkeitscheck – Wann sind Unfallversicherungsträger glaubwürdige Promotoren einer Kultur der Prävention?“ erläuterten Geschäftsführerin Beate Eggert und Markus Schwan vor mehr

als 130 Zuhörerinnen und Zuhörern, wie die Unfallkasse Rheinland-Pfalz Mitarbeiterführung und Präventionskultur lebt und wie die Unfallkasse aufgestellt ist: Beate Eggert aus der Perspektive der Führungskraft und Geschäftsführung, Markus Schwan aus der Sicht des Mitarbeiters.

„Führen kann man nicht per se, nur weil man beruflich aufgestiegen ist. Führungskräfte müssen die Chance erhalten, sich zu entwickeln und führen zu lernen“, betonte die Geschäftsführerin der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. Nicht nur Technik und Organisation seien bei der Arbeit bedeutend, sondern soziale Beziehungen untereinander. „Führung ist ein wichtiger Treiber für gute, erfolgreiche Arbeit, soziales Miteinander und eine Voraussetzung für gute Präventionskultur“, betonte Beate Eggert mit Blick auf die Ziele des nächsten DGUV-Kampagnenthemas „Präventionskultur“, das derzeit zur Entscheidung steht.

Dass diese Ansprüche in Rheinland-Pfalz bereits erfolgreich um-

Das Dresdner Forum Prävention ist die jährliche Veranstaltung, in der alle gesetzlichen Unfallversicherungen gemeinsam mit den Sozialpartnern aktuelle Themen der Präventionsarbeit diskutieren. Entscheidungsträger der Prävention in den Unfallversicherungsträgern nutzen das Forum seit 2002 zum Erfahrungsaustausch, als interne

Diskussionsplattform und zur Meinungsbildung in aktuellen Präventionsfragen.

Das 14. Dresdner Forum Prävention in der DGUV Akademie Dresden stand unter dem Motto „Ärzte im Betrieb – ein Phänomen mit Seltenheitswert?“ Neben dem Leitthema beschäftigte sich das Forum mit den Themen:

**Strategie:** „Kultur der Prävention – neue Wege zu Sicherheit und Gesundheit“

**Politik und Handeln:** „Qualifizierung“

**Forschung:** „Industrie 4.0 – Informationen für die Unfallversicherungsträger“.

gesetzt werden, machten die Schilderungen von Beate Eggert und Markus Schwan deutlich. „Es gibt keinen Königsweg. Jede Organisation muss ihren Weg finden. Dabei muss man auf dem Ist aufbauen“, betonte Beate Eggert, die einen intensiven Entwicklungsprozess der vergangenen Jahre beleuchtete. Die Einführung von Führungskräfte-Entwicklung, Teambuildings-Workshops, Infotagen und Qualifizierungsangeboten zählten ebenso dazu wie die intensive interne und externe Kommunikation, das Arbeiten mit Zielen und Strategieklausuren.

Diese Veränderungen waren auch für die Beschäftigten spürbar: „Die Kluft zwischen den Hierarchie-Ebenen hat sich verringert. Wir haben mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten und werden beteiligt, was unter anderem in den Dienstbesprechungen deutlich wird, wo wir uns aktiv einbringen können. Kommunikation ist keine Einbahnstraße mehr. Die Führungskräfte sind für uns Mitarbeiter jederzeit ansprechbar“, beschrieb Schwan. „Ich fühle mich als Mensch wahrgenommen.“ Entsprechend haben sich die Prä-



Zum Thema Werte und Personalentwicklung zeigte die Unfallkasse in Dresden eine umfassende Ausstellung.

ventions- und die Zusammenarbeit mit den Mitgliedsbetrieben entwickelt. Der Umgang mit den Mitgliedern sei partnerschaftlich und wertschätzend. „Wenn ich selbst Betriebliches Gesundheitsmanagement erlebe, kann ich es draußen auch glaubwürdig vermitteln“, so Schwan.

„Der Erfolg von Interventionen hängt immer davon ab, wie derjenige aufgestellt ist, der interveniert, das wird auch hier deutlich“, ergänzte Geschäftsführerin Beate Eggert und hob hervor, dass sich die Unfallkasse zur Partnerin ihrer

Mitgliedsbetriebe entwickelt habe, ohne die Effektivität und Wirtschaftlichkeit aus dem Blick zu verlieren. „Im Gegenteil. Unsere Strategie ist stets an unseren Kunden ausgerichtet. Dabei haben wir den guten Entwicklungsstand der Unfallkasse gehalten.“

Dass Werte bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz eine besondere Rolle spielen, machte auch die Fotoausstellung deutlich, die in der DGUV Akademie Dresden für Aufsehen sorgte und dort auch in den nächsten Wochen zu sehen sein wird.



Die Referenten der verschiedenen Foren fassten beim Forum Prävention die Inhalte und Ergebnisse der Diskussionsrunden zusammen und stellten sich den Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.



Prävention ist der Unfall-Kasse Rheinland-Pfalz sehr wichtig.

Prävention bedeutet,  
dass man versucht, Unfälle zu vermeiden.

Man achtet auf die Gefahren bei der Arbeit,  
sodass erst gar keine Unfälle passieren.

Deshalb war die Unfall-Kasse jetzt auch  
bei einem wichtigen Treffen in Dresden dabei.

Bei dem Treffen waren auch andere Unfall-Kassen und Experten.  
Sie haben darüber gesprochen, wie sie in ihrem Unternehmen und  
in den Mitglieds-Betrieben auf Prävention achten.

Beate Eggert war auch dabei.

Beate Eggert ist die Chefin von der Unfall-Kasse Rheinland-Pfalz.

Sie hat erklärt, dass ihr die Prävention sehr wichtig ist.

Und dass in der Unfall-Kasse die Mitarbeiter sehr auf Prävention achten.

Das hat auch Mitarbeiter Markus Schwan gesagt.

Markus Schwan war auch in Dresden.

Dort war die Unfall-Kasse ein gutes Beispiel.

Beate Eggert ist auch wichtig,  
dass ihre Mitarbeiter sich gut absprechen  
und sich gegenseitig Tipps geben.

Außerdem ist sie als Chefin auch eine gute Ansprech-Partnerin,  
wenn es Probleme oder Fragen gibt.

Die Unfall-Kasse macht öfter Veranstaltungen für ihre Mitarbeiter.

Dort können alle gemeinsam schauen,  
wie sie ihre Arbeit verbessern können.

Dabei ist den Mitarbeitern ist wichtig,  
dass sie auch im Arbeits-Alltag mitbestimmen können.

So sind die Mitarbeiter zufriedener.



## MusterKita kurz vor der Fertigstellung

Die Arbeiten laufen auf Hochtouren. In einigen Wochen werden die Kinder sowie Erzieherinnen und Erzieher die bundesweit erste MusterKita „Kinderplanet“ im Neuwieder Stadtteil Heimbach-Weis beziehen können.

In die MusterKita der Unfallkasse Rheinland-Pfalz und des Instituts für Arbeitsschutz (IFA) der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung fließen die Erfahrungen aus den Projekten „Ergonomisches Klassenzimmer“ und „ErgoKita“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung sowie Erkenntnisse weiterer aktueller Studien ein – alles zum Zweck der Gesundheitsför-

derung der Beschäftigten und Kinder. Die MusterKita ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stadt Neuwied als kommunale Trägerin, der Gemeindlichen Siedlungs-Gesellschaft als Bauherrin sowie der Initiatoren, der Unfallkasse und des IFA. In der MusterKita werden die Beschäftigten genauso wie die Kinder von optimalen Bedingungen profitieren: Raumklima, Lichtverhältnisse und Beleuchtung sowie Akustik tragen ebenso dazu bei wie die Raumgestaltung und ergonomisches Mobiliar.

Das Projekt beinhaltet neben einem Neubau und einer Sanierung des bestehenden Kitagebäu-

des verhaltenspräventive Workshops, welche dem Kita-Team ermöglichen, das eigene Verhalten zu reflektieren und zu hinterfragen. Die Erzieherinnen und Erzieher werden mit Blick auf die Arbeitsbedingungen wissenschaftlich begleitet.

Der Innenausbau ist so weit abgeschlossen. In Kürze werden die erforderlichen Messungen durchgeführt, die sicherstellen sollen, dass unter anderem Raumklima, Akustik und Lichtverhältnisse in der MusterKita optimal sind.

Weitere Informationen unter:  
[www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de)  
Suchbegriff: Musterkita

Mitarbeiter in einer Kita müssen besonders auf ihre Gesundheit achten. Kita bedeutet Kinder-Tages-Stätte.

Deshalb haben Fachleute zusammen mit den Mitarbeitern aufgeschrieben, wie sie in der Kita die Arbeit einfacher machen können.

So etwas Ähnliches haben Experten auch schon in einem Klassen-Zimmer gemacht und gute Vorschläge gesammelt.

All diese Vorschläge dürfen sie jetzt in einer Kita in Neuwied testen.

Diese Kita wird nämlich gerade umgebaut.

Zum Beispiel baut man die Räume so, dass Stimmen dort nicht so stark hallen.

Und man achtet darauf, dass es in den Räumen genug Licht gibt.

Die neue Kita bekommt auch neue Möbel.

Diese lassen sich der Größe von den Menschen anpassen.

So wird die neue Kita zu einer Muster-Kita.

Das bedeutet, andere Kitas können sich gute Tipps in der Muster-Kita holen.



## Multiplikatoren als Motor für mehr Bewegung

# Fitness im Betrieb



*Das Seminar „Fitness im Betrieb“ gibt Anregungen zu vielfältigen Möglichkeiten und zeigt Bewegungseinheiten auf ...*

Immer mehr Betriebs- und Unternehmensleitungen bieten präventive Bewegungsprogramme an, um die Gesundheit und das Wohlbefinden ihrer Beschäftigten zu stärken, zu verbessern und zu stabilisieren. Dabei unterstützt unser neues Seminarangebot „Fitness im Betrieb“ unsere Mitglieder. Es richtet sich vor allem an sportinteressierte Beschäftigte und/oder BGM-Koordinatorinnen und -Koordinatoren.

Ausreichend Bewegung und Sport können das Herz-Kreislauf-System positiv beeinflussen, Muskelverspannungen verhindern, die Koordination verbessern, die Ausschüttung von Glückshormonen steigern und typischen Stresssymptomen wie Rückenbeschwerden und psychischer Anspannung entgegenwirken. Schon ein 15-minütiges Kraft- oder Ausdauertraining bringt den Kreislauf in Schwung und damit vermehrt Sauerstoff ins Gehirn. Es stimuliert dessen

Leistungsfähigkeit, vermittelt Spaß und begünstigt die Motivation zum Lernen. Das gemeinsame Bewegen und Sporttreiben stärkt zudem weitere Kompeten-

zen wie Teamfähigkeit, Kreativität und Zielstrebigkeit. Eine Verbesserung der körperlichen Fitness bewirkt auf Dauer den Erhalt der Leistungsfähigkeit. Auch im Hinblick auf die längeren Lebensarbeitszeiten und die stetig älter werdenden Belegschaften ist dies eine zunehmend wichtigere Herausforderung in den Betrieben und Unternehmen.

Im Seminar erfahren die Teilnehmenden, wie sie selbst Bewegungseinheiten anleiten oder organisieren und als Multiplikatoren tätig sein können. Neue Impulse beleben bestehende Bewegungsangebote. Damit „Fitness im Betrieb“ möglichst breite Akzeptanz erfährt, ist eine Empfehlung und Entsendung durch die Betriebs- und Unternehmensleitung bzw. durch Führungskräfte für die spätere Durchführung von Vorteil.



*... mit unterschiedlichen Organisationsformen, Fitnesslevels und ...*

### Seminar

Das Seminar ist zweitägig und findet am 17. und 18. November 2015 in Andernach statt.

Für unsere Versicherten ist die Teilnahme an der Veranstaltung kostenfrei. Wir übernehmen die Reisekosten gemäß dem Landesreisekostengesetz. Wird eine Übernachtung notwendig, so übernehmen wir auch diese Kosten.

Informationen zur Anmeldung bzw. einen Überblick über unser gesamtes Veranstaltungsspektrum erhalten Sie unter [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de) Webcode 637.



... für kleine bis große Räumlichkeiten.

Wer viel Sport treibt, bleibt länger gesund.  
Und Sport macht glücklich und fit.  
Gesunde Menschen fühlen sich viel wohler.  
Und sie können länger und besser arbeiten.  
Und sie werden nicht so schnell krank.

Der Unfall-Kasse ist die Gesundheit von ihren Versicherten sehr wichtig.  
Deshalb bietet die Unfall-Kasse Sport-Seminare an.  
Ein neues Seminar heißt Fitness im Betrieb.  
Dort können die Teilnehmer lernen, wie sie fit für ihren Job bleiben.  
Und sie können lernen, wie sie mit den anderen Mitarbeitern in ihrem Betrieb Sport treiben können.

Weitere Infos über das Sport-Seminar findet man im Internet unter [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de)



„Zurück im Leben“: Otto Pflug hat ganz von vorn angefangen

## Familienvater ist seit 1993 querschnittsgelähmt



Wettfahrt mit dem Enkelkind: Otto Pflug und Rain haben gemeinsam viel Spaß.

Otto Pflug ist seit 1993 querschnittsgelähmt. Der in Weißenthurm bei Koblenz lebende Familienvater ist einer von 15 Versicherten der Unfallkasse Rheinland-Pfalz, die sich für die Wanderausstellung „Zurück im Leben“ porträtieren ließen. Die Unfallkasse initiierte die Porträtserie gemeinsam mit dem Fotografen Michael Hagedorn. Sie wird demnächst in verschiedenen Einrichtungen in Rheinland-Pfalz zu sehen sein.

An den Autounfall, der sein Leben für immer veränderte, erinnert sich Otto Pflug, als sei es gestern gewesen. Er und sein Vater waren auf der Rückfahrt in den Westerwald, als der Wagen von der Fahrbahn abkam und gegen einen Baum prallte. Durch den Aufprall wurde seine Wirbelsäule so stark verletzt, dass Otto Pflug seitdem querschnittsgelähmt ist. Sein Vater, der als Beifahrer neben ihm saß, verstarb einige Tage später an den Folgen des Unfalls.

Der damals 35-Jährige war ein halbes Jahr zuvor mit seiner Familie von Kasachstan nach Deutschland ausgesiedelt. „Es dauerte, bis ich mich mit der Situation abfinden konnte. In meinem Kopf ging alles durcheinander. Ich machte mir große Sorgen um meine Familie. Meine Töchter waren damals vier und sieben Jahre alt“, erzählt er. Ein Zimmernachbar im Krankenhaus habe ihm für seinen unbekannteren neuen Lebensabschnitt wichtige Tipps gegeben: „Du brauchst jetzt eine Gehirnwäsche. Stell' in deinem Kopf alle Schalter auf null, auf Neustart. Fang von vorn an“, habe er ihm geraten.

„Das habe ich versucht“, bekräftigt der 58-Jährige. „Meine Frau sagte, egal wie, wir werden zusammenbleiben. Und meine Töchter nahmen es eher gelassen, dass ich im Rollstuhl saß. Das war für

sie eben so. Viel Unterstützung erhielt ich von Anfang an durch die Mitarbeiter der Unfallkasse. Sie haben mir sehr geholfen“, erzählte Pflug, der aufgrund seiner Behinderung erwerbsunfähig und Rentner ist.

„Bei Otto Pflug gestaltete sich damals vor allem die Wohnsituation sehr schwierig. Wir mussten für ihn und seine Familie eine entsprechend große und zugleich behindertengerechte Wohnung finden“, erinnert sich Wolfgang Gesell, Referatsleiter Rehabilitations-Management der Unfallkasse. Parallel dazu organisierten die Rehabilitations-Manager der Unfallkasse die medizinische Nachsorge zu Hause, die ambulante Pflege und entsprechende Hilfsmittel. Sie halfen beim Ausfüllen von Anträgen und begleiteten ihn auf dem Weg, sich so gut wie möglich in den Alltag einzufinden zu können.

„Als Trägerin der gesetzlichen Unfallversicherung erbringt die Unfallkasse Rheinland-Pfalz alle Leistungen aus einer Hand und steht für die bestmögliche medizinische, berufliche und soziale Rehabilitation und Teilhabe“, betont Klaudia Engels, Leiterin der Abteilung Rehabilitation und Entschädigung. Bis heute stehen die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der Unfallkasse in engem Kontakt mit Otto Pflug und seiner Familie. Die Unfallkasse begleitet ihre Versicherten ein Leben lang.

Dazu zählt auch das Engagement für deren soziale Teilhabe, zum Beispiel durch Mobilität. So unterstützt die gesetzliche Unfall-

versicherung Otto Pflug auch bei den Anschaffungen eines behindertengerechten Pkw und eines Handbikes, mit dem er häufig und gern auf Tour geht. Zudem ist der Großvater eines Enkelkinds begeisterter Tüftler und Bastler. „Ich muss immer etwas zu tun haben. Am liebsten würde ich mal einen

Motor auseinander- und wieder zusammenbauen“, erzählt Otto Pflug begeistert. In der Vergangenheit war er auch als Basketballer und Tischtennispieler aktiv. Nach zwei Oberschenkelbrüchen lässt er es derzeit etwas ruhiger angehen. Wenn ihm zu Hause die Decke auf den Kopf fällt, steigt er aufs

Handbike und dreht seine Runden. Damit nahm er auch beim Rheinland-Pfalz-Tag in Neuwied mit der Gruppe der Unfallkasse teil. „Das hat Spaß gemacht. Meine Frau Ella sagte, jetzt kennst dich bald jeder in der Region. Du bist bekannt wie ein bunter Hund“, lacht er.

Die Unfall-Kasse macht bald eine Foto-Ausstellung.

Dort sind Fotos von Menschen zu sehen,  
die nach einem Unfall eine Behinderung haben.

Die Bilder zeigen, wie die Menschen jetzt mit ihrer Behinderung leben.

Einer von diesen Menschen ist Otto Pflug.

Otto Pflug hatte einen Auto-Unfall.

Er hat sich so schwer verletzt, dass er nicht mehr laufen kann.

Deshalb sitzt er jetzt im Roll-Stuhl.

Nach dem Unfall hat sich das Leben von Otto Pflug verändert.

Er kann nicht mehr arbeiten und ist deshalb jetzt Rentner.

Außerdem musste er mit seiner Familie umziehen.

Denn Otto Pflug brauchte eine behinderten-gerechte Wohnung.

Diese durfte nicht nur über Treppen erreichbar sein.

Und die Türen müssen breiter sein, damit der Roll-Stuhl durch-passt.

Otto Pflug hat sich ein neues Auto gekauft,

bei dem er nicht mehr seine Beine braucht, um zu fahren.

Und er ist jetzt viel mit seinem neuen Hand-Bike unterwegs.

Hand-Bike spricht man Händ-Baik.

Das ist ein Fahrrad, bei dem man mit den Händen die Pedale bedient.

Die Unfall-Kasse hat Otto Pflug unterstützt.

Und sie hat ihm geholfen, zum Beispiel die neue Wohnung,

das Auto und das Hand-Bike zu bezahlen.

So kommt Otto Pflug mit seiner Behinderung im Alltag gut zurecht.





*Der Feuerwehrmann und städtische Forstmitarbeiter André-Frank Grüner war nach dem Gasunglück in Harthausen zur Rehabilitation in der BG Klinik Ludwigshafen. Fotograf Michael Hagedorn porträtierte ihn, und Physiotherapeut Thilo Wendt begleitete ihn.*

### „Zurück im Leben“: Wanderausstellung soll sensibilisieren

## Versicherte der Unfallkasse Rheinland-Pfalz eindrucksvoll porträtiert

Unter dem Motto „Zurück im Leben“ hat die Unfallkasse Rheinland-Pfalz ein ungewöhnliches Projekt initiiert. Im Mittelpunkt stehen Menschen, die nach einem Arbeits- oder Schulunfall wieder zurück ins „normale Leben“ gefunden haben. Der bekannte Fotograf Michael Hagedorn hat mehrere Versicherte der Unfallkasse während und nach der Rehabilitationsphase in ihrem Alltag porträtiert. Dazu zählen neben Müttern und Vätern auch die Feuerwehrleute, die beim tragischen Gasunfall in Harthausen im Einsatz waren. Außerdem hat Michael Hagedorn Angehörige der Versicherten sowie weitere am Rehabilitationsprozess betei-



*Zu den Aktivitäten in der BG Klinik zählte auch das Besteigen eines Gerüsts unter fachkundiger Anleitung.*

lichte Menschen eindrucksvoll fotografiert, zum Beispiel Therapeuten und Ärzte, auch der BG Klinik Ludwigshafen.

Die Bilder haben eine sehr positive, bewegende Aussagekraft, sind Mut machend, motivierend und stehen zugleich für Inklusion. Die Botschaft der Aufnahmen lautet unübersehbar: „Zurück im Leben“. „Gemeinsam mit Herrn Hagedorn haben wir dieses Projekt auf den Weg gebracht, um in der Öffentlichkeit um mehr Verständnis zu werben. Vielen Menschen ist auch der Begriff Rehabilitation fremd. Dies möchte die Unfallkasse Rheinland-Pfalz ändern. Wir möchten sensibilisieren und zugleich den Wert der gesetzlichen Unfallversicherung verdeutlichen“, erklärt Geschäftsführerin Beate Eggert.

Die rund 30 Fotos und Collagen umfassende Ausstellung soll in vielen Teilen des Landes gezeigt

werden. Ministerpräsidentin Malu Dreyer wird die Schirmherrschaft übernehmen.

Die Ausstellungstermine werden regional rechtzeitig bekannt gegeben. Die Ausstellung wird unter anderem in einigen Kreissparkassen des Landes zu sehen sein.

#### **Bestmögliche Teilhabe**

Die Folgen eines schweren Arbeits- und Schulunfalls können das Leben von einem Tag auf den anderen komplett verändern und Menschen vor viele Barrieren stellen. Die gesetzliche Unfallversicherung und somit auch die Unfallkasse Rheinland-Pfalz unterstützt ihre Versicherten im Falle eines Unfalls bestmöglich und bietet alle Leistungen aus einer Hand.

Ziel ist es, die Menschen so schnell wie möglich beruflich oder schulisch wiederinzugliedern und die bestmögliche Teilhabe am sozialen, gesellschaftlichen Leben zu

ermöglichen. Die Versicherten sollen nach einem Arbeits- oder Schulunfall in die Lage versetzt werden, ein Höchstmaß an Unabhängigkeit sowie umfassende körperliche, geistige und soziale Fähigkeiten zu erreichen und in das gesellschaftliche Leben integriert zu werden.

Die Rehabilitationsmanager der Unfallkasse begleiten Schwerverletzte und Kranke – wenn nötig ein Leben lang. Die Unfallkasse stimmt alle Leistungen optimal aufeinander ab, von der Akutversorgung bis zur lebenslangen Rente.

Die Versicherten, die Michael Hagedorn fotografiert hat, kommen aus ganz verschiedenen Regionen in Rheinland-Pfalz. Michael Hagedorn ist auch durch die Demenzkampagne „KONFETTI IM KOPF“ bekannt, die unter anderem ausgezeichnet wurde mit dem europäischen EFID-Award 2014 und dem Marie-Simon-Pflegepreis 2014.

Während der Arbeit oder in der Schule können Unfälle passieren.  
Dann muss der verletzte Mensch ins Krankenhaus.  
Er muss vielleicht länger im Krankenhaus bleiben.  
Oder er hat nach dem Unfall eine Behinderung.  
Viele Menschen kümmern sich nach dem Unfall darum,  
dass der Verletzte wieder gesund wird.

Damit er schnell wieder in seinen Alltag zurück-kehren kann.  
Das nennt man Reha-bili-tation.  
In der Reha-bili-tation geht es auch darum,  
wie der Mensch nach dem Unfall  
in seinem Leben wieder zurecht-kommt.  
Ein Fotograf hat jetzt über die Zeit der Reha-bili-tation  
eine Ausstellung gemacht.



Das bedeutet: Er hat von Menschen Fotos gemacht, die nach einem Unfall wieder zurück ins Leben finden mussten. Deswegen heißt die Ausstellung auch „Zurück im Leben“.

Die Fotos zeigen nicht nur die Menschen, die den Unfall hatten. Die Fotos zeigen auch deren Angehörige, also Ehefrau, Kinder, die Mutter oder Freunde. Und sie zeigen auch Ärzte und andere Menschen, die sich in der langen Zeit der Rehabilitation um den verletzten Menschen gekümmert haben. Die Fotos zeigen, dass Menschen, die einen Unfall hatten, auch sehr stark sein können. Sie machen den Menschen Mut, die einen Unfall hatten und die sich wieder zurück in den Alltag kämpfen müssen.

### Feuerwehrsport-Stützpunkt Rheinland-Pfalz

## Unfallkasse baut Forum Sport für Fitness und Gesundheit

Eine besondere Premiere steht mit dem Bau des Forums Sport am Standort der Unfallkasse Rheinland-Pfalz in Andernach an: Das Forum Sport, das Ende des Jahres fertiggestellt werden soll, wird zugleich offizieller Feuerwehrsport-Stützpunkt Rheinland-Pfalz sein. Es ist das bundesweit erste Projekt einer gesetzlichen Unfallversicherung dieser Art. In dem auf Präventionsarbeit ausgerichteten Forum werden Seminare, Workshops und Fachtagungen für Feuerwehrangehörige stattfinden. Zugleich bietet die Sporthalle eine Plattform für Wettbewerbe und Veranstaltungen. Gezielte Aktivi-

täten für die Jugendfeuerwehren sollen dort ebenso stattfinden wie Ausbildungen zu Feuerwehrsport-Coaches oder die Abnahmen des Deutschen Feuerwehrsport-Fitness-Abzeichens.

„Der Feuerwehrsport-Stützpunkt soll dazu beitragen, die Unfälle im Zusammenhang mit Feuerwehr-Aktivitäten zu reduzieren und die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Feuerwehrfrauen und -männer nachhaltig zu stärken“, erläutert Manfred Breitbach, stellvertretender Geschäftsführer der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. Die Unfallkasse arbeitet dabei eng mit

Partnern wie dem Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur Rheinland-Pfalz, dem Landesfeuerwehrverband Rheinland-Pfalz (LFV), den Berufsfeuerwehren sowie der Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule Rheinland-Pfalz (LFKS) zusammen.

In diesem Sinne trafen sich jetzt der Geschäftsführer des Landesfeuerwehrverbandes Michael Klein, Vertreter der LFKS, der Berufsfeuerwehren und der freiwilligen Feuerwehren mit Andreas Kosel, Referatsleiter Sport und Bewegungsförderung der Unfallkasse, und seiner Kollegin Heike Stanow-



ski, um Maßnahmen und konzeptionelle Inhalte abzustimmen.

Gleichzeitig planen die Fachleute des Referates Sport und Bewegungsförderung die Kooperation und wissenschaftliche Begleitung durch Fachhochschulen, auch um Sport- und Fitnessangebote zu evaluieren. „Auf diesem Weg wollen wir unsere Präventionsmaßnahmen noch gezielter auf die Bedürfnisse der Einsatzkräfte abstimmen“, so Manfred Breitbach.

Die Erweiterung des Aus- und Fortbildungsangebotes im Rahmen des Forums Sport der Unfallkasse richtet sich neben den Angehörigen der Feuerwehren und weiteren Hilfeleistungsunterneh-



*Konzeptionelle Inhalte standen im Mittelpunkt eines ersten Treffens von Fachleuten, die sich mit dem Feuerwehrsport-Stützpunkt beschäftigen.*

men auch an Lehrkräfte, Kinder, Schülerinnen und Schüler sowie BGM-Beauftragte.

Weitere Informationen:  
Andreas Kosel, Tel. 02632 960 1650  
E-Mail: [praevention@ukrlp.de](mailto:praevention@ukrlp.de).

Die Unfall-Kasse baut gerade ein neues Gebäude.  
Das Gebäude nennt sich Forum Sport.  
In dem Gebäude gibt es eine Sport-Halle und viele Räume.



Das ist besonders gut für die Feuer-Wehr.  
Denn wenn das Forum Sport fertig ist,  
haben die Feuer-Wehr-Leute einen guten Platz, um sich zu treffen.  
Dann können sie gemeinsam Sport machen.  
Oder sie können Wettbewerbe veranstalten.  
So bleiben sie fit für ihren Einsatz.

In den Gruppen-Räumen können Seminare stattfinden.  
Dort lernen die Feuer-Wehr-Leute viel über Sicherheit und Gesundheit.  
Und die Feuer-Wehr-Leute können sich im Forum Sport  
auch mit Experten treffen.  
So bekommen sie auch gute Tipps.  
Deshalb ist das Forum Sport sehr wichtig für die Feuer-Wehr.

## Zweijähriges Pilotprojekt hat die Gesundheit der Lehrpersonen im Fokus

# Gesundheitsmanagement macht Schule



Im Februar trafen sich Vertreterinnen und Vertreter von Grund-, Förder- und Realschulen, von Gymnasien und berufsbildenden Schulen aus allen Teilen des Landes in Andernach. Das Foto zeigt die Referentinnen Christine Fehr und Diana Röttig von der Unfallkasse sowie Schulleiterin Christa Keßler des Marion-Dönhoff-Gymnasiums in Lahnstein.

Immer mehr Lehrerinnen und Lehrer müssen sich wegen körperlicher und seelischer Beeinträchtigungen ärztlich behandeln lassen. Studien sprechen von 20 Prozent betroffener Lehrkräfte. Um dem entgegenzuwirken, bietet die Unfallkasse Rheinland-Pfalz im engen Dialog mit den Schulen das Konzept „Gesundheitsmanagement macht Schule“ an. Das Projekt geht der Frage nach: Wie lässt sich die Sicherheit und Gesundheit aller Beteiligten im System Schule verbessern, erhalten bzw. steigern? Im Mittelpunkt stehen dabei die Lehr- und Pädagogischen Fachkräfte.

### Das Projekt

Das Konzept „Gesundheitsmanagement macht Schule“ ist langfristig angelegt und soll präventive, gesundheitsfördernde und erhaltende Strukturen und Prozesse auf Schulebene initiieren. Zentraler Ansatz des Angebots der Unfallkasse ist daher die Qualifizierung der Personen, die über einen größeren Wirkungs- bzw. Einflussbereich im schulischen

Geschehen verfügen. Basis der Zusammenarbeit zwischen der Unfallkasse und der Schule ist eine im Vorfeld abgeschlossene Unterstützungsvereinbarung. Das Vorhaben berücksichtigt, dass jede Schule anders ist und jede Schule ihren Schwerpunkt vor Ort individuell setzen kann und soll.

An den Projektveranstaltungen für Multiplikatoren nehmen jeweils zwei den gesamten Projektverlauf begleitende Personen der Schulen teil. Daneben richten sich zwei Veranstaltungen speziell an die Schulleitungen, da die Sicherheit und Gesundheitsprävention der Lehrkräfte grundsätzlich im Aufgabenbereich der Schule liegt. Mit Blick auf den hohen Krankenstand – und um die Qualität von Schule, Bildung und Erziehung zu erhalten und gegebenenfalls zu erhöhen – gilt es, die Ressource Gesundheit weiterzuentwickeln und zu nutzen. So geht es im Workshop „Gesund führen“ um den Zusammenhang zwischen Führung und Gesundheit sowie den Einflussmöglichkeiten von Füh-

rungsverhalten auf die Gesundheit der Lehrkräfte.

„Dies alles kann im Wesentlichen nur gemeinsam mit den Hauptakteuren in der Schule selbst erfolgen“, weiß Präventionsexpertin Diana Röttig aus bisherigen Erfahrungen. Wichtig sei ein konzeptionelles Vorgehen, da Maßnahmen, die lediglich einen Event- und Episodencharakter haben, der Gesundheitsprävention als Daueraufgabe nicht gerecht werden.

„Ob es zu ernsten Erkrankungen kommt, ist zum einen abhängig von persönlichen Voraussetzungen. Zum anderen spielen das Arbeitsklima und die Arbeitsbedingungen eine wichtige Rolle“, unterstreichen Christine Fehr und Markus Schwan von der Unfallkasse, die ebenfalls im Projektteam „Gesundheitsmanagement macht Schule“ aktiv sind.

Wohlbefinden und Gesundheit bewerten Menschen aller Kulturen nahezu gleich hoch. Das spiegelt sich in einer Begriffsbildung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wider, die Wohlbefinden untrennbar mit der Gesundheit verknüpft. „So ist auch eine Grundfeste unseres Angebots für Schulen die Definition der WHO, nach der Gesundheit ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen ist“, erklären die Präventionsexperten. „Gesundheitsmanagement macht Schule“ zielt auf die Kultur und das Klima in der Schule, die sozialen Kompetenzen, die Arbeitsbedingungen und das Gesundheitsverhalten ab.

Lehrer an Schulen haben einen anstrengenden Beruf.  
Sie müssen viel Lärm aushalten.  
Und sie müssen sich am Tag sehr lange konzentrieren.  
Außerdem sind Lehrer in ihrem Beruf den ganzen Tag auf den Beinen.  
Das kann sehr anstrengend sein.  
Und viele Lehrer werden dabei krank.  
Auch ihre Psyche leidet darunter.  
Psyche spricht man Psüche.  
Psyche bedeutet, was der Mensch denkt und fühlt.

Weil der Job als Lehrer so anstrengend ist,  
will jetzt die Unfall-Kasse mehr für die Gesundheit von Lehrern tun.  
Deswegen startet sie jetzt ein Projekt.  
Das Projekt heißt: Gesundheits-Management macht Schule.  
Management spricht man Mä-nätsch-ment.

In diesem Projekt lädt die Unfall-Kasse Lehrer  
aus verschiedenen Schulen zu einem Seminar ein.  
Dort lernen die Lehrer, wie sie besser auf sich achten können.  
Und wie sie auf ihre Sicherheit in der Schule aufpassen können.  
Und wie sie sich in ihrem Job wohl-fühlen.  
Denn wer sich wohl-fühlt, bleibt länger gesund.  
In den Seminaren bekommen sie für all das gute Tipps.  
Diese Tipps können sie dann den anderen Lehrern  
an ihrer Schule erzählen.  
Außerdem lädt die Unfall-Kasse auch die Chefs von den Schulen ein.  
Die Chefs heißen Schul-Leiter.  
Die Schul-Leiter sollen auch lernen,  
wie sie auf ihre Mitarbeiter achten können.  
So können alle besser auf ihre Gesundheit achten.  
Und sie werden nicht mehr so oft krank.

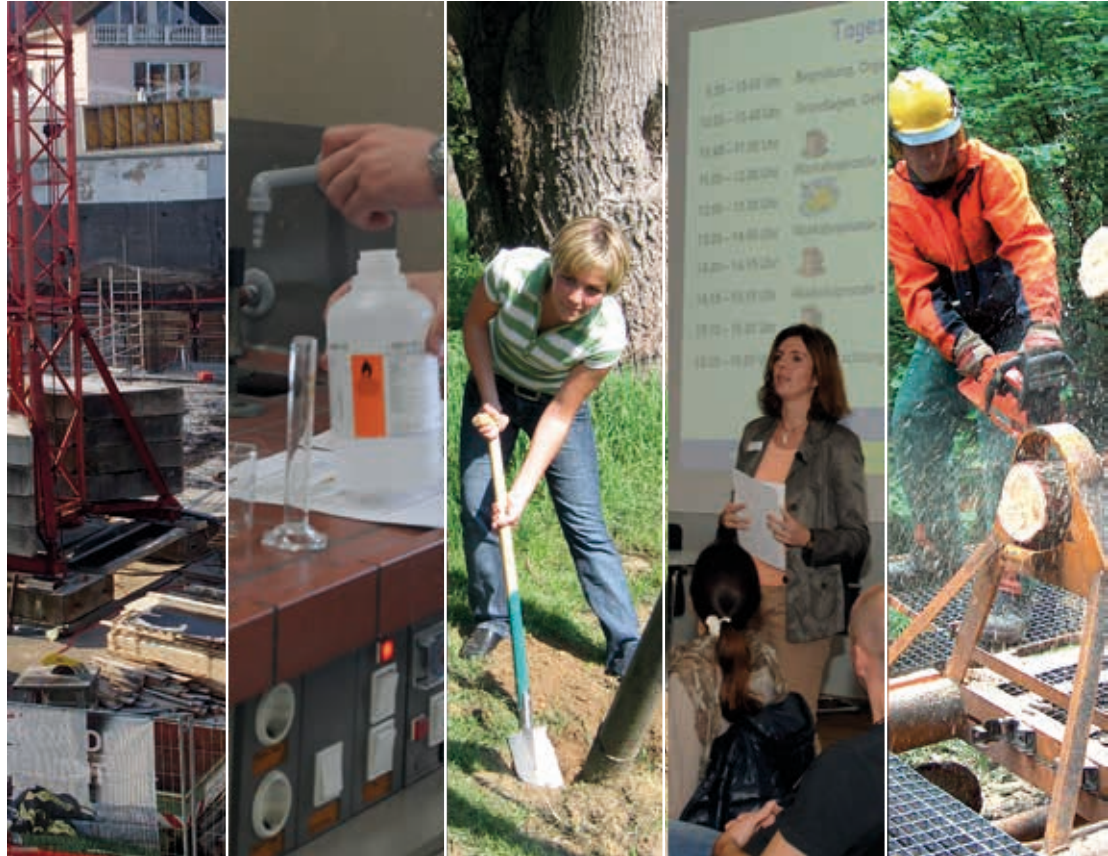
Sie stehen für Sicherheit und Gesundheit

# Aufsichtspersonen der Unfallkasse

Bei der Erfüllung des gesetzlichen Präventionsauftrages der Unfallversicherungsträger nimmt die Aufsichtsperson eine zentrale Position als Bindeglied zwischen der Unfallkasse und den Mitgliedsunternehmen sowie unseren Versicherten ein. Diese Funktion setzt eine qualitativ hochwertige Ausbildung als Kombination zwischen Theorie und Praxis ebenso voraus wie ein branchenübergreifendes und branchenspezifisches Wissen und Handeln sowie eine kontinuierliche Fortbildung. Denn unsere Mitgliedsbetriebe und ihre professionelle Ausrichtung sind sehr facettenreich. Die Auswahl reicht beispielsweise von Abfall-

wirtschaftsunternehmen über reine Verwaltungseinrichtungen bis hin zu Gesundheitseinrichtungen, Justizvollzugsanstalten, städtischen Theatern oder kommunalen Bauhöfen. Wieder ganz andere Schwerpunkte finden sich in Bildungseinrichtungen, also Hochschulen, Schulen und Kitas.

Zu den Aufgaben und Angeboten der 21 Aufsichtspersonen bei der Unfallkasse gehört bei Neubauten oder Sanierungen die Beratung der Mitglieder und der beauftragten Planungsbüros sowie sicherheitstechnische Besichtigungen. Mit einem großen Veranstaltungsspektrum, beispielsweise Fachtagungen und Seminaren, unterstützen die Präventionsfach-



Das Aufgabengebiet von Aufsichtspersonen und ihre Einsatzmöglichkeiten für unsere Mitglieder sind breit gefächert.

leute unter anderem die verantwortlichen Führungspersonen der Mitgliedseinrichtungen bei ihrer Verpflichtung, für die Sicherheit und Gesundheit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu sorgen. Nach Unfallereignissen sind Recherchen wichtige Schritte hin zur Prävention.

Die für Sie zuständigen Aufsichtspersonen finden Sie ganz einfach im Auswahlménú unter [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de) Webcode 36.

**Für Ihre Sicherheit und Gesundheit**  
Die Präventionsarbeit der Unfallkasse Rheinland-Pfalz fließt in vielfältige Bereiche ein. Prävention im Sinne des gesetzlichen Auftrags der Unfallversicherung

umfasst die Verhütung von Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren. Sie orientiert sich an der Gesamtheit technischer, organisatorischer, verhaltensbezogener, sozialer, psychologischer und betriebsärztlicher Maßnahmen. Miteingeschlossen sind die Erste Hilfe und das Betriebliche Gesundheitsmanagement. Deshalb beraten und begleiten nicht nur Aufsichtspersonen die Betriebe, Versicherten und Kooperationspartnerinnen und -partner. Bei den unterschiedlichen Schwerpunktthemen sind weitere zehn Expertinnen und Experten aus sportwissenschaftlichen, pädagogischen, psychologischen und ernährungswissenschaftli-

chen Bereichen sowie ein dreiköpfiges Assistenzteam in der Abteilung Prävention aktiv beteiligt. Im Fokus der gemeinsamen Präventionsarbeit – unter Leitung von Andreas Hacker sowie seines Stellvertreters Dr. Kai Lüken – stehen die Gesundheit und Sicherheit unserer Versicherten.

Die Abteilung Prävention organisiert sich in fünf Referaten:

- Kommunen und Landeseinrichtungen, Leitung: Andreas Haupt
- Bildungseinrichtungen, Leitung: Bodo Köhmstedt
- Gesundheit im Betrieb, Leitung: Dr. Christoph Heidrich

- Sport und Bewegungsförderung, Leitung: Andreas Kosel
- Assistenz, Leitung: Ursula Eichberg

Eine Themenliste zum Präventionsangebot der Unfallkasse finden Sie auf unserer Internetseite unter [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de) Webcode 28.

Unternehmen müssen auf die Gesundheit und Sicherheit von ihren Mitarbeitern achten.

Zum Beispiel wenn sie ein neues Gebäude für die Kita bauen.

Oder wenn sie ein altes Gebäude von der Kita umbauen.

Aber auch Schulen müssen auf Gesundheit und Sicherheit von Schülern und Lehrern achten.

Wenn die Unternehmen oder Schulen Mitglied bei der Unfall-Kasse sind,

geben Experten von der Unfall-Kasse wichtige Tipps.

Diese Experten heißen Aufsichts-Personen.

Die Aufsichts-Personen sind Vermittler zwischen den Unternehmen oder Schulen und der Unfall-Kasse.

Die Aufsichts-Personen sorgen dafür, dass sie alle die Regeln von der Unfall-Kasse gut umsetzen können.

Die Unfall-Kasse hat jetzt drei neue Aufsichts-Personen.

Sie kennen sich sehr gut in ihren jeweiligen Bereichen aus.

So wissen sie als Aufsichts-Personen gut Bescheid.

Und sie können gute Tipps geben und beraten.



## Drei neue Aufsichtspersonen

# Prüfungen erfolgreich bestanden



Stefanie Becker begann am 1. Juli 2012 die Ausbildung zur Aufsichtsperson. Mit der Prüfung am 18. Dezember 2014

beendete sie den Vorbereitungsdienst erfolgreich.

Stefanie Becker studierte nach dem Abitur Sozialpädagogik an der Fachhochschule in Koblenz. Danach arbeitete sie als Sozialpädagogin an der Realschule plus in Mendig und an der Brohltalschule in Niederzissen. Zu ihren Aufgaben gehörte die individuelle Beratung und Unterstützung

der Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg von der Schule in die Ausbildung. Als Aufsichtsperson bei der Unfallkasse betreut Stefanie Becker Kitas, allgemeinbildende und berufsbildende Schulen sowie Hochschulen in den Landkreisen Altenkirchen, Cochem-Zell, Birkenfeld, Bad Kreuznach und Rhein-Hunsrück.



Dipl.-Ing. (FH) Nicole Lundershausen startete Anfang Juli 2012 die Ausbildung zur Aufsichtsperson. Ende September 2014 beendete sie den Vorbereitungsdienst mit erfolgreich abgelegter Prüfung. Nicole Lundershausen studierte Medizintechnik und Sportmedizin

sche Technik am RheinAhrCampus in Remagen. Danach war sie im Referat Ergonomie des Instituts für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung tätig. Dort begleitete sie dreieinhalb Jahre das Projekt „Erweiterte Auswertung der Deutschen Wirbelsäulenstudie mit dem Ziel der Ableitung geeigneter Richtwerte“. Nicole Lundershausen war an der Entwicklung eines Instruments beteiligt, das eine Grundlage für ein praxistaugliches Verfahren der Expositionsermittlung in zukünftigen Feststellungsverfahren zur Berufskrankheit Nr. 2108 der

Berufskrankheitenverordnung sein kann.

Nicole Lundershausen ist als Aufsichtsperson bei der Unfallkasse zuständig für kommunale Betriebe, Verwaltungen, Veranstaltungsstätten und die Feuerwehren in den Landkreisen Bad Kreuznach, Donnersbergkreis, Bad Dürkheim, Rhein-Pfalz-Kreis, Cochem-Zell, Bernkastel-Wittlich, Trier-Saarburg sowie die kreisfreien Städte Frankenthal (Pfalz), Ludwigshafen, Speyer und Trier.



Die Dipl.-Pädagogin Anna Lisa Scharek absolvierte ab Juli 2012 die Ausbildung zur Aufsichtsperson bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. Sie beendete diese erfolgreich mit Bestehen der Prüfung Ende Dezember 2014.

Anna Lisa Scharek studierte an der Universität Koblenz Diplom-Pädagogik mit den Studienschwerpunkten Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit.

Nach ihrem Studium arbeitete sie mehrere Jahre als Erzieherin

in privaten Kinderkrippen in Frankfurt/Main und Koblenz. Sie betreut nun als Aufsichtsperson bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz Kitas, allgemeinbildende und berufsbildende Schulen sowie Hochschulen in den Landkreisen Donnersberg, Alzey-Worms, Südliche Weinstraße, Germersheim sowie in den kreisfreien Städten Worms und Landau.

in privaten Kinderkrippen in Frankfurt/Main und Koblenz. Sie betreut nun als Aufsichtsperson bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz Kitas, allgemeinbildende und berufsbildende Schulen sowie Hochschulen in den Landkreisen Donnersberg, Alzey-Worms, Südliche Weinstraße, Germersheim sowie in den kreisfreien Städten Worms und Landau.

**Broschüre für den Unterricht  
„Clever mit dem Bus fahren!“ neu aufgelegt**

## BusSchule

Der Bus ist für viele Kinder mit das wichtigste Verkehrsmittel, mit dem sie sich selbstständig im Straßenverkehr bewegen können. Denn bereits in der Grundschule und später beim Wechsel zu weiterführenden Schulen sind viele Kinder im ländlich geprägten Rheinland-Pfalz auf Busse angewiesen. Besonders für die Jüngsten gilt es dabei, viele Herausforderungen und Gefahren zu meistern.

Die Broschüre BusSchule „Clever mit dem Bus fahren!“ bietet die Möglichkeit, das Thema fächer-

übergreifend in den Unterricht einfließen zu lassen, beispielsweise in die Deutsch-, Englisch- oder Mathematikstunde.

Ab Mai können allgemeinbildende Schulen in Rheinland-Pfalz die neu aufgelegte Broschüre „BusSchule“ für den Unterricht unter [bestellung@ukrlp.de](mailto:bestellung@ukrlp.de) bestellen oder auf unserer Homepage downloaden. Die Überarbeitung des Konzepts der BusSchule wurde notwendig, weil es immer weniger Busunter-



Vorbildlich zeigen Kinder von der IGS in Plaidt, wie sie sich beim Warten auf den Bus verhalten.

nehmen möglich ist, zu den Schulterminen einen Bus samt Bustrainer zu entsenden. Es fehlt ihnen an den notwendigen Kapazitäten.

**Tipp:** Sprechen Sie Ihr zuständiges Busunternehmen persönlich an. Einige Schulen hatten auf diesem „kurzen Dienstweg“ Erfolg und konnten regionale Unternehmen für einen Termin zur BusSchule gewinnen.

Die Unfall-Kasse bietet gute Aktionen für Schulen an.

Eine Aktion war die Bus-Schule vor Ort.

Dafür haben Bus-Firmen einen Bus

und einen Fahrer zu einer Schule geschickt.

Der Fahrer hat dann mit den Schülern geübt,

wie man sich im Bus oder an der Halte-Stelle richtig verhält.

Die Kinder lernten viele Gefahren kennen.

Leider können die Bus-Firmen keinen Bus mehr zu Schulen schicken, weil sie nicht genug Busse und Fahrer haben.

Deshalb bittet die Unfall-Kasse die Schulen, die Gefahren mit den Schülern genau zu besprechen.

Als Hilfe gibt es ein Heft von der Unfall-Kasse.

Dieses Heft gibt viele Tipps und Hilfen, worauf die Kinder beim Bus-Fahren achten sollen.

Die Unfall-Kasse hat dieses Heft jetzt neu gestaltet.

Schulen können das neue Heft ab Mai bei der Unfall-Kasse bestellen.

Oder sie laden es von der Internet-Seite der Unfall-Kasse herunter.



## Inklusion im Schulsport: Viele Perspektiven und Wege

# Fachtagung bei der Unfallkasse



Beraterinnen und Berater aus Rheinland-Pfalz informierten sich bei der Fachtagung in Andernach über inklusiven Schulsport.

Wie können wir Inklusion im Schulsport in Rheinland-Pfalz umsetzen? Welche methodisch-didaktischen Prinzipien erleichtern den Lehrkräften die Unterrichtsplanung? Welche Rollen nehmen Behindertensportarten im Schulsport ein? Mit diesen und weiteren Fragen zum Thema Inklusion im Schulsport beschäftigten sich rheinland-pfälzische Beraterinnen und Berater für den Schulsport bei der Fachtagung „Auf dem Weg zu einem inklusiven Schulsport“ in den Räumen der Unfall-

kasse in Andernach. Die Fachtagung wurde vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (MBWWK), der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier (ADD), dem Pädagogischen Landesinstitut und der Unfallkasse Rheinland-Pfalz initiiert.

Über den aktuellen Entwicklungsstand, über Möglichkeiten und Fragen der theoretischen und praktischen Umsetzung referierte Ministerialrat Herbert Tokarski vom MBWWK. Der Fortbildungsbedarf werde wachsen, die Teamarbeit der Lehrkräfte zunehmen. Man strebe einen Kompromiss mit Augenmaß an. Tokarski machte deutlich, dass der Prozess Inklusion im Schulsport viele Perspektiven und Fragen eröffne. Das bestätigte auch der Erfahrungsaustausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, der bei der Tagung im Mittelpunkt stand. „Räumliche Anforderungen müssen ebenso berücksichtigt werden wie die Lehrpläne, die Haltung der Lehrkraft und die Beeinträchtigung eines jeden Einzelnen“, fasste Andreas Kosel, Referatsleiter „Sport und Bewegungsförderung“ der

Unfallkasse, anschließend zusammen. „Personelle und sachliche Ressourcen müssen ebenso beachtet werden wie die Ausbildung der Lehrkräfte und rechtliche Vorgaben“, gab er zu bedenken.

Auf wissenschaftliche Hintergründe und Fakten und die Unterrichtsentwicklung ging Prof. Dr. Georg Friedrich ein. Der Psychologe und Sportwissenschaftler leitet an der Justus-von-Liebig-Universität Gießen den Arbeitsbereich Sportdidaktik. „Die kollegiale Unterrichtsberatung, die Prof. Friedrich ansprach, wird im Inklusionsprozess eine bedeutende Rolle einnehmen“, waren sich die Beteiligten einig. „Das machte auch die Fachtagung in der Unfallkasse deutlich: Die übergreifende Zusammenarbeit, die Kommunikation und der Erfahrungsaustausch aller Beteiligten werden von besonderer Bedeutung sein“, resümierte Stefan Kölsch, Leiter des Schulsportreferates der ADD Koblenz, und kündigte an, dass weitere Tagungen und Workshops dieser Art folgen werden.



Psychologe und Sportwissenschaftler Prof. Dr. Georg Friedrich ging auf wissenschaftliche Hintergründe und Fakten sowie die Unterrichtsentwicklung ein.



Inklusion im Sportunterricht: Ministerialrat Herbert Tokarski und Sportpädagoge Andreas Kosel setzen sich mit feststehenden Rahmenbedingungen und den vielfältigen Anforderungen auseinander.



Inklusion ist für uns alle sehr wichtig.

Inklusion bedeutet:

Alle Menschen gehören dazu.

Alle Menschen können selber entscheiden, was sie machen möchten.

Inklusion wird auch im Schul-Sport immer wichtiger.

Denn in immer mehr Schulen gehen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam zum Sport-Unterricht.

Deshalb haben sich jetzt Experten getroffen.

Sie haben darüber gesprochen,

worauf man bei Inklusion im Schul-Sport achten muss.

So muss die Schule darauf achten,

dass die Sport-Halle behinderten-gerecht ist.

Das bedeutet zum Beispiel, dass ein Mensch im Roll-Stuhl überall hingelangen kann.

Die Lehrer sollen lernen,

worauf sie bei Schülern mit Behinderung besonders aufpassen sollen und wo sie ihnen gut helfen können.

Aber auch der Sport-Unterricht soll sich verändern.

Zum Beispiel können gemeinsam mehr Behinderten-Sport-Arten ausprobiert werden.

Um all das umzusetzen, müssen alle gut zusammen-arbeiten.

Lehrer, Schüler und Experten müssen über ihre Erfahrungen sprechen.

Sie müssen aufeinander Rücksicht nehmen und sich gegenseitig Tipps geben.

So klappt Inklusion auch im Schul-Sport.



### Schulkinder haben Einfälle gegen Unfälle und für Inklusion

## Gute Ideen im Wettbewerb umgesetzt

Strahlende Gesichter gab es bei der Preisverleihung zu den Wettbewerben „Einfälle gegen Unfälle“ und „Inklusion – Unterschiedlichkeit ist Vielfalt“, als Ministerialdirigentin Barbara Mathea vom Bildungsministerium und Geschäftsführerin Beate Egger von der Unfallkasse die erfolgreichen jungen Künstlerinnen

und Künstler mit einer Urkunde, einem Geldpreis sowie einem Buch auszeichneten.

An den beiden Wettbewerben beteiligten sich 3.923 Sechstklässler aus 105 rheinland-pfälzischen Schulen. Für ihr besonderes Engagement erhielten die Levana-Schule in Schweich, die Kur-

fürst-Balduin-Realschule plus in Wittlich und das private Gymnasium der Zisterzienser in der Abtei Marienstatt jeweils einen Geldpreis für die Schulgemeinschaft.

Die Preisträgerinnen und Preisträger sowie die ausgezeichneten Gemälde sind unter [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de), Webcode b822 veröffentlicht.

Die Unfall-Kasse hat einen Wettbewerb gemacht.

Dafür sollten Schüler Bilder malen.

Auf den Bildern sollten sie zeigen, wie man Unfälle vermeiden kann.

Sie sollten auch malen, was sie sich unter Inklusion vorstellen.

Inklusion bedeutet:

Alle Menschen sollen dazu-gehören.

Alle Menschen sollen selber entscheiden, was sie machen wollen.

Jetzt hat die Unfall-Kasse die Maler von den schönsten Bildern belohnt.

Die Maler bekamen Geld, ein Buch und eine Urkunde.



## Drei Feuerwehrstandorte erhalten Zuschlag

Jugendfeuerwehren für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung öffnen – das ist das erklärte Ziel eines von der „Aktion Mensch“ geförderten Modellprojekts der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz, über das wir in der Ausgabe 52 bereits berichteten. Alle Stadt- und Kreisjugendfeuerwehren in Rheinland-Pfalz konnten sich für das im Rahmen des Projektes stattfindende zweijährige Coaching bewerben.

Den Zuschlag bekommen haben die Jugendfeuerwehrstandorte in den Kreisen Alzey-Worms und Cochem-Zell sowie Mayen-Koblenz in Kooperation mit Neuwied. Sie werden künftig bei ihrer Inklusionsarbeit von einer Prozessbegleiterin unterstützt. Für die Verantwortlichen der Jugendfeuerwehren im Kreis Mayen-Koblenz und dem Nachbarkreis Neuwied fand jetzt die Auftaktveranstaltung in Ochtendung statt.

Was kann bei der Feuerwehr in Sachen Inklusion geleistet werden? Wo liegen die Grenzen? Wie sieht es mit dem Versicherungsschutz, wie mit der Barrierefreiheit in den Feuerwehrgerätehäusern aus? Und wie bereiten sich die Verantwortlichen der Jugendfeuerwehr auf den Umgang mit den beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen vor? Es waren viele Fragen, die beim Workshop in Ochtendung erst einmal gesammelt wurden. Die von der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz entsandte Prozessbegleiterin Heide Determann gestaltete dabei ganz bewusst einen ruhigen Auftakt ohne straffes Programm. Ausgangsthese des Projektes: Die

Jugendwarte sind mit dem Thema vertrauter, als sie sich dessen selbst bewusst sind. Dass Inklusion bei der Jugendfeuerwehr teilweise schon ganz selbstverständlich gelebt wird, zeigte sich wie zur Bestätigung in der Gesprächsrunde: Viele der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer haben auf die eine oder andere Art schon Erfahrung mit der Integration beeinträchtigter Jugendlicher gemacht.

Zum Beispiel Simone, die einen Jungen mit einer Beeinträchtigung betreut. Die Aufgaben, die er erledigen kann, erledigt er gut. Trotzdem hat Simone Bedenken. „Ich habe Angst vor dem Tag X, an dem ich ihm vielleicht sagen muss: Du bist für den aktiven Dienst nicht geeignet“, erzählte sie. Sorgen dieser Art versuchten Heide Determann und Horst Klee, Leiter der Jugendfeuerwehr im Kreis Mayen-Koblenz, auszuräumen. Die Jugendfeuerwehr sei als anerkannte Trägerin der freien Kinder- und Jugendhilfe schließlich nicht nur dafür da, den Nachwuchs für die aktive Wehr heranzuziehen.

Ein Rolli-Fahrer kann die Zeit bei der Jugendfeuerwehr genauso genießen wie seine nicht beeinträchtigten Freunde auch – er kann in der Gemeinschaft etwas unternehmen und an seinen Aufgaben wachsen. Dass aber selbst dann eine Perspektive für die aktive Wehr besteht, berichtete ein anderer Teilnehmer: Dort war lange Zeit ein jugendlicher Rolli-Fahrer aktiv, der heute für die Feuerwehrschule arbeitet.

Ein weiteres Diskussionsthema war die Verantwortung, die die



Jugendwarte bei der Betreuung beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher übernehmen. Was können, was dürfen Jugendwarte? Wo gibt es Tipps und Informationen zu den verschiedenen Krankheitsbildern und Behinderungen? Wie werden alle Mitglieder in der Jugendfeuerwehr sensibilisiert? In dieser Hinsicht sieht Heide Determann keine großen Probleme. „Kinder und Jugendliche schauen nicht als Erstes darauf, ob sie den ‚Quoten-Behinderten‘ haben. Wichtig ist, ob sie sich mögen oder nicht“, brachte sie es auf den Punkt.

Die nicht beeinträchtigten Jugendfeuerwehrmitglieder sollen bei dem Projekt eine Schlüsselrolle einnehmen: Sie werden in Schulungen zu „Inklusionspaten“ ausgebildet, die in der Folge ihr Wissen an die beeinträchtigten Schützlinge weitergeben. Davon profitieren beide Seiten: Während die Kinder und Jugendlichen mit Behinderung mehr über die Feuerwehrarbeit lernen, lernen ihre Paten, Verantwortung für andere zu übernehmen.

Wie geht es nach diesem ersten Workshop nun weiter? Zunächst werden die Wehrführungen über

das Modellprojekt informiert. Darüber hinaus sollen die Jugendfeuerwehren gezielt mit Förderschulen in Kontakt kommen. Gibt es dort vielleicht Schülerinnen oder Schüler, die besonders technikbegeistert sind oder gern im Team arbeiten wollen? Zudem wird Horst Klee auch weiterhin regelmäßig an den Treffen des Netzwerks Inklusion Mayen-Koblenz der Lebenshilfe teilnehmen.

Sehr zufrieden mit der Entwicklung des Projektes „Jugendfeuerwehr auf Inklusionskurs“ zeigt

sich Meike Kurtz, die bei der Landesjugendfeuerwehr das Projekt leitet: „Die Öffnung für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ist ‚Neuland‘ für die Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz. Es gibt zwar bereits jetzt einzelne Menschen mit Behinderung in den Reihen der Jugendfeuerwehr, aber es besteht sehr große Unsicherheit in Bezug auf dieses Themenfeld. Daher freut es mich sehr, dass das Projekt von unseren Mitgliedern so positiv aufgenommen wird. Zudem begeistert mich das ehrenamtliche Engagement und die

aktive Beteiligung der Jugendfeuerwehren“, so Meike Kurtz.

Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz unterstützt das Projekt mit einer beratenden Rolle. Heike Stanowski, die für die Unfallkasse unter anderem für den Präventionsbereich „Inklusion an Schulen“ zuständig ist, bringt ihre Erfahrung mit ein.

Wer mehr über das Modellprojekt „Jugendfeuerwehr auf Inklusionskurs“ erfahren möchte, findet mehr zum Thema unter Google: [www.jf-rp.de/inklusion/](http://www.jf-rp.de/inklusion/)



Menschen mit Behinderung sollen überall mitmachen können.

Sie sollen alles machen können,

was Menschen ohne Behinderung auch tun.

Das nennt man Inklusion.

Zum Beispiel sollen sie auch bei der Jugend-Feuer-Wehr mitmachen.

Das ist eine Feuer-Wehr für junge Menschen

zwischen 10 und 18 Jahren.

Dafür gibt es ein besonderes Projekt.

Bei dem Projekt unterstützen Experten Jugend-Feuer-Wehren in

Rhein-Land-Pfalz und helfen zwei Jahre lang bei der Inklusion.

Jetzt haben sich die Experten und zwei Jugend-Feuer-Wehren

aus der Region zum ersten Mal getroffen.

Sie haben gemeinsam überlegt:

Wie können wir bei uns in der Feuer-Wehr Inklusion machen?

Sind unsere Gebäude barriere-frei?

Wie können sich die Team-Leiter auf die neuen Kinder und

Jugendlichen mit Behinderung vorbereiten?

Dann haben sie besprochen,

dass sie Inklusions-Paten ausbilden werden.

Inklusions-Paten arbeiten eng mit den Kindern mit Behinderung zusammen.

So lernen die Kinder viel über die Feuer-Wehr.

Und die Inklusions-Paten lernen, Verantwortung zu übernehmen und Menschen mit Behinderung besser zu verstehen.

Jetzt gehen die Feuer-Wehren in Förder-Schulen.

Das sind Schulen auch für Kinder mit Behinderung.

Dort treffen die Feuer-Wehren auf Kinder,

die vielleicht Lust auf die Arbeit bei der Jugend-Feuer-Wehr haben.

Diese Kinder wussten aber bisher vielleicht gar nicht,

dass sie bei der Jugend-Feuer-Wehr mitmachen können.

So finden die Feuer-Wehren neue Mitglieder.

Und die Kinder finden neue Aufgaben und Herausforderungen.

---

## Impressum

Unfallkasse Rheinland-Pfalz · Orensteinstraße 10 · 56626 Andernach

☎ 02632 960-0 · Telefax 02632 960-1000

E-Mail [info@ukrlp.de](mailto:info@ukrlp.de) · Internet [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de)

**Verantwortlich für den Inhalt:** Beate Eggert, Geschäftsführerin

**Redaktion:** Rike Bouvet · ☎ 02632 960-4590

Gerlinde Weidner-Theisen · ☎ 02632 960-1140

**Redaktionsbeirat:** Klaudia Engels, Jessica Günster, Benjamin Heyers, Ludger Lohmer, Dr. Kai Lüken, Ulrike Ries, Hermann Zimmer

**An dieser Ampel wirkten mit:** Marta Fröhlich, Lektorat; Petra Ochs

**Gestaltung:** Unfallkasse Rheinland-Pfalz · Referat Kommunikation

**Druck:** Krupp-Druck, Sinzig

**Bildnachweis:** Unfallkasse Rheinland-Pfalz, ansonsten Vermerk am Bild

**Auflage:** 9.600 Exemplare · **Erscheinungsweise:** vierteljährlich

**Titelbild:** Michael Hagedorn

## Unfallkasse Rheinland-Pfalz unterstützt Feuerwehr mit Image- und Informationsfilm

# Lust auf Feuerwehr?



Vor dem Einsatz mit der Drehleiter: (v. links) Kameramann Simon Stadler, Achim Müller und Markus Schenkel von der Feuerwehr Andernach

ist da, bevor und wenn etwas passiert“, sagt Manfred Breitbach, stellvertretender Geschäftsführer der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. Im Vordergrund des Films stehen aufregende Aufnahmen. In enger Abstimmung mit dem Landesfeuerwehrverband und der Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule RLP wurden die Inhalte festgelegt. Zahlreiche Feuerwehrleute wirkten bei den Dreharbeiten mit. „Wir freuen uns, dass wir in allen Teilen des Landes auf so tatkräftige Unterstützung der Feuerwehren gestoßen sind, um dieses Projekt zu realisieren. Dafür danken wir allen Beteiligten ganz herzlich“, so Manfred Breitbach. „Wir sind uns sicher, dass dieser Film nicht nur die Einsatzkräfte begeistert, sondern vielen Menschen die Feuerwehr näherbringt“, ergänzt er.

Film ab für die Feuerwehren in Rheinland-Pfalz (RLP): Die Szenen sind spektakulär, mitreißend und so vielseitig wie die Einsätze und das Wirken der Feuerwehren. Die Perspektiven wechseln in atemberaubendem Tempo: Vom Notrufeingang bis zur Einsatzfahrt, von der Fahrzeugwartung bis zur Dekontaminations-Dusche nach der Gefahrgut-Übung.

Mit der Produktion eines Image- und Informationsfilms unterstützt die Unfallkasse Rheinland-Pfalz die Feuerwehr bei ihrem Einsatz um Nachwuchs- und Mitgliedergewinnung. „Der Film macht Lust auf Feuerwehr. Zugleich vermittelt er die Botschaft einer starken Gemeinschaft und Partnerschaft. Und er macht deutlich: Die Unfallkasse



Auch die Jugendfeuerwehr Hillesheim stand im Fokus der Kameramänner.



Für ungewöhnliche Perspektiven mit der Action-Kamera sorgt Fotograf und Kameramann Ralf Werner. Links befestigen er und Feuerwehrfrau Franziska Zimmer einen Brusttragegurt an einem Feuerwehrmann vor dem Einsatz.

Die Frankfurter Kameramänner Ralf Werner (Studio 55) und Simon Stadler setzten das Filmprojekt mit der Unfallkasse um, drehten aus atemberaubenden Perspektiven in einem ungewöhnlichen Stil mit extremen

Weitwinkelcameras. „Die Zusammenarbeit mit den Feuerwehrleuten hat uns riesig viel Spaß gemacht. Es war für uns sehr beeindruckend, und wir haben großen Respekt vor der Tätigkeit und dem Engagement

der Feuerwehrleute“, schwärmte Ralf Werner.

Im Frühjahr soll der Feuerwehrfilm – nach einer Premiere mit den Protagonisten – im Internet und in sozialen Medien für Aufsehen sorgen.

Die Feuer-Wehr ist für uns alle sehr wichtig.  
Sie rettet Leben und hilft bei vielen Problemen.  
Deshalb sucht die Feuer-Wehr Menschen, die mitmachen wollen.

Dafür hat die Unfall-Kasse gemeinsam mit der Feuer-Wehr einen Film mit vielen Feuer-Wehr-Leuten gedreht. Der Film zeigt zum Beispiel, wie schnell alles gehen muss, wenn ein Notruf bei der Feuer-Wehr ankommt. Oder wie die Feuer-Wehr-Leute sich um die großen Fahr-Zeuge kümmern.

So verstehen die Menschen besser, wie die Feuer-Wehr arbeitet. Und vielleicht finden sich auch Menschen, die auch bei der Feuer-Wehr mitmachen wollen.



SiGe-Fachgespräch: Unfallkasse und Landesfeuerwehrverband berichten aus der Praxis

# Bambini – die Aktiven von morgen



Mit Malerwettbewerben, kleinen Experimenten, Ausflügen und vielem mehr beschäftigten sich die Kinder in den Bambini-Gruppen.

Kinder und Jugendliche in der Feuerwehr und den Hilfeleistungsorganisationen“ war ein Thema des aktuellen SiGe-Fachgesprächs (Sicherheit und Gesundheit) der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung in Dresden.

Im gemeinsamen Vortrag referierten Michael Klein, Geschäftsführer des Landesfeuerwehrverbandes Rheinland-Pfalz (LFV), und Dave Paulissen von der Unfallkasse über die Gestaltung von Gruppenstunden und die Erfahrungen in den rheinland-pfälzischen Bambini-Gruppen. Hoch angesehen ist dort die Vermittlung von Werten wie Freundschaft, Teamfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein und Gesellschaftsfähigkeit.

Jugendfeuerwehren prägen in Rheinland-Pfalz das Bild

vieler freiwilliger Feuerwehren. Künftiger Nachwuchs wächst überall im Land in den Bambini-Feuerwehren nach – den sogenannten Vorbereitungsgruppen.

Erste Bambini-Gruppen gab es in Rheinland-Pfalz bereits 2003. Möglich machte die Mitgliedschaft der Kinder in den Feu-

erwehren eine Änderung des Brand- und Katastrophengesetzes Rheinland-Pfalz. Dort heißt es jetzt unter §9 „... unabhängig davon können Vorbereitungsgruppen für die Jugendfeuerwehren mit Zustimmung des Trägers der Feuerwehr gegründet werden. Mitglieder können Kinder zwischen sechs und zehn Jahren sein.“ Mit dieser gesetzlichen Regelung ergibt sich, dass auch die Jüngsten in der Feuerwehr über die Unfallkasse Rheinland-Pfalz gesetzlich unfallversichert sind.

Ein Arbeitskreis beim Landesfeuerwehrverband Rheinland-Pfalz unter Beteiligung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz hat seit seiner Gründung im Jahr 2008 Grundlagen für eine qualifizierte Ausbildung der Betreuenden, die Entwicklung eines pädagogischen Konzeptes und einen Lehrgang an der Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule des Landes geschaffen. Bei der Namensgebung „Bambini-Feuerwehr Rheinland-Pfalz“ waren die Kinder durch einen Wettbewerb mit beteiligt.





Mit einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung möchte die Feuerwehr die Bambini spielerisch auf die Mitgliedschaft in der Jugendfeuerwehr vorbereiten. So berichteten die beiden Referenten von erfolgreich durchgeführten Malwettbewerben und Bambini-Erlebnistagen. Aus dem „Haus der kleinen

Forscher“ hatten Klein und Paulissen ein Experiment mitgebracht, das Kinder mit einfachen Mitteln an naturwissenschaftliche Phänomene heranführt: Mit sichtlichem Spaß steckten die 170 Teilnehmenden zwei Strohhalme ineinander, verschlossen einen mit einem Stück Knete, pusteten

hinein, Druck baute sich auf und schon schossen zahlreiche „Strohalmraketen“ durch den Raum.

Feuerwehrverbände, die sich für das Bambini-Konzept interessieren, können sich gern an den Landesfeuerwehrverband Rheinland-Pfalz wenden: [post@lfv-rlp.de](mailto:post@lfv-rlp.de).

Die Feuer-Wehr ist sehr wichtig für uns alle.  
Sie löscht Brände und rettet Leben.  
Deshalb ist es sehr wichtig,  
dass viele Menschen bei der Feuer-Wehr mitmachen.  
Auch Kinder und Jugendliche können schon  
bei der Jugend-Feuer-Wehr mitmachen.

Für die jüngeren Kinder gibt es die Bambini-Gruppen.  
Die Bambini-Gruppen bereiten die Kinder  
auf die Jugend-Feuer-Wehr vor.  
Bei den Bambinis dürfen Kinder  
zwischen sechs und zehn Jahren mitmachen.

Dort erfahren sie, wie viel Spaß die Arbeit bei der Feuer-Wehr macht.  
Bei gemeinsamen Ausflügen lernen sie viele neue Dinge kennen.

Zum Beispiel machen sie mit Betreuern Ex-pe-ri-men-te.  
Das sind Versuche, in denen sie spannende Dinge ausprobieren.  
Und sie finden neue Freunde,  
die später auch bei der Feuer-Wehr mitmachen wollen.

Jede Feuer-Wehr kann eine Bambini-Gruppe haben.  
Weitere Infos gibt es beim Landes-Feuer-Wehr-Verband.



## Flüchtlingshilfe im Auftrag der Kommunen

# Wann sind Hilfspersonen versichert?

**A**uch Rheinland-Pfalz nimmt derzeit eine ständig wachsende Zahl von Flüchtlingen auf. Für die Städte und Gemeinden stellt dies eine große Herausforderung dar. Neben den Beschäftigten der Kommunen, die unermüdlich im Einsatz sind, packen auch viele Bürgerinnen und Bürger freiwillig mit an. Sie unterstützen die Flüchtlinge bei rechtlichen oder behördlichen Angelegenheiten, durch Sprachförderung, durch das Sammeln von Kleidung oder anderen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens. Die Hilfen sind sehr vielfältig. Da stellt sich zu Recht die Frage, wie die Helfenden bei einem Unfall versichert sind.

### Versicherungsschutz

Übernehmen freiwillige Helferinnen und Helfer Aufgaben aus dem Bereich der Kommunen und werden sie im Auftrag der Gemeinde „wie Beschäftigte“ tätig, so genießen sie auch den Versicherungsschutz wie Beschäftigte. Voraussetzung ist, dass die Gemeinde die

organisatorische Regie übernimmt, das heißt, dass sie für die Einteilung und Überwachung der zu erledigenden Aufgaben zuständig ist, eine Weisungsbefugnis gegenüber den Helferinnen und Helfern hat, die Organisationsmittel zur Verfügung stellt, das wirtschaftliche Risiko (Kosten) trägt und nach außen als Verantwortliche auftritt.

Ebenfalls gesetzlich unfallversichert sind Personen, die sich als Mitglieder von Verbänden oder privaten Organisationen (z. B. Vereine) im Auftrag oder mit ausdrücklicher Einwilligung bzw. schriftlicher Genehmigung der Kommune ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagieren. In beiden Fällen ist die Unfallkasse Rheinland-Pfalz die zuständige Versicherungsträgerin.

Ein allgemeiner Aufruf an die Bürgerinnen und Bürger zur Flüchtlingshilfe reicht zur Begründung des gesetzlichen Unfallversicherungsschutzes nicht aus. Es muss zwar keine schriftliche Beauftragung der einzelnen Helferinnen

und Helfer erfolgen, aber es sollten die konkreten Aufgaben und auch die jeweils beteiligten Personen feststehen. Um umfangreiche Ermittlungen nach einem Unfall zu vermeiden, ist es sinnvoll, im Vorfeld eine Liste der Helferinnen und Helfer anzufertigen. Schließlich muss die Kommune im Falle eines Unfalls bestätigen, welche Person kommunale Aufgaben wahrgenommen hat. Versichert sind hier alle Tätigkeiten, mit denen die Kommune die Bürgerinnen und Bürger aus ihrem Aufgabenbereich beauftragt, einschließlich der hierfür erforderlichen Wege. Dieser Versicherungsschutz ist gesetzlich normiert, das heißt, er besteht ohne Anmeldung und Beitragszahlung.

Unversichert bleiben Aktivitäten, die die Bürger ohne Auftrag der Kommune innerhalb ihrer Privatsphäre mit den Flüchtlingen durchführen, wie z. B. private Ausflüge, sportliche Aktivitäten, etc.

Weitere Infos unter [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de).

Viele Menschen müssen aus ihrem Land fliehen, weil dort Krieg ist. Dann kommen die Menschen nach Deutschland, weil sie hier Hilfe bekommen und bleiben können. Diese Menschen nennt man Flüchtlinge. Damit die Flüchtlinge sich im Alltag im neuen Land zurechtfinden, bieten die Städte Hilfe an. Die Einwohner von der Stadt können sich freiwillig melden, um den Flüchtlingen beim Einleben zu helfen. Zum Beispiel gehen sie mit ihnen zum Amt, oder sie sammeln Möbel und Kleidung für die Flüchtlinge.



Bei all diesen Dingen können auch Unfälle passieren.  
Dafür sind die Helfer bei der Unfall-Kasse versichert.  
Aber nur, wenn die Stadt die Helfer beauftragt hat.  
Erst dann gilt die Hilfe als Arbeit für die Stadt.  
Dann sind die Helfer auch versichert,  
falls etwas passieren sollte.

## Berufskrankheiten-Verordnung um vier Krankheitsbilder ergänzt

# Hautkrebs durch Sonnenstrahlung

Seit dem 1. Januar 2015 können bestimmte Formen des weißen Hautkrebses, die durch Sonnenstrahlung verursacht werden, als Berufskrankheit anerkannt werden. Potenziell betroffen von dieser neuen Regelung sind Menschen, die viel im Freien arbeiten, wie zum Beispiel Straßenwärter, Bauhofbeschäftigte und Forstwirte. Durch ihre Tätigkeit haben sie ein höheres Risiko, an Hautkrebs zu erkranken, als die übrige Bevölkerung. Die neue Berufskrankheit (BK) stellt Berufsgenossenschaften und Unfallkassen vor eine besondere Herausforderung, da die Betroffenen dem Sonnenlicht ja nicht nur bei der Arbeit, sondern auch in ihrer Freizeit ausgesetzt sind. Dazu Dr. Joachim Breuer, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV): „Bei dieser Berufskrankheit wird es nicht immer einfach sein, berufliche Krankheitsursachen von anderen zu unterscheiden. Umso wichtiger ist es, die Prävention weiter zu verstärken, um zu verhindern, dass diese Erkrankungen arbeitsbedingt entstehen.“

Zum Schutz der Beschäftigten müssen hier gemeinsam mit den Arbeitgebern wirksame Lösungen

zum Sonnenschutz entwickelt werden. Das kann zum Beispiel durch Arbeitszeitverlagerungen erreicht werden oder auch durch das konsequente Tragen geeigneter Kleidung. Versicherten, bei denen ein beruflich verursachter Hautkrebs auftritt, bieten die Unfallversicherungsträger ambulante und stationäre Heilverfahren an. Hierfür stehen unter anderem auch die beiden Berufsgenossenschaftlichen Kliniken für Berufskrankheiten in Bad Reichenhall und Falkenstein zur Verfügung. Schon jetzt gibt es viele Möglichkeiten der Therapien und im Vergleich zu anderen Tumorerkrankungen gilt der weiße Hautkrebs als gut behandelbar. Wichtig ist auch hier, die Erkrankung früh zu erkennen.

### Vier neue Berufskrankheiten

Neben bestimmten Formen des weißen Hautkrebses (Plattenepithelkarzinome) oder dessen Vorstufen (multiple aktinische Keratosen) durch langjährige Sonneneinstrahlung (BK-Nr. 5103) wurden zum 1. Januar 2015 drei weitere neue Berufskrankheiten in die Berufskrankheiten-Verordnung aufgenommen:

- BK-Nr. 1319: Kehlkopfkrebs (Larynxkarzinom) durch

intensive und mehrjährige Exposition gegenüber schwefelsäurehaltigen Aerosolen

- BK-Nr. 2113: Carpal tunnel-Syndrom (Druckschädigung des Nervus medianus im Carpal tunnel) durch wiederholte manuelle Tätigkeiten mit Beugung und Streckung der Handgelenke, durch erhöhten Kraftaufwand der Hände oder durch Hand-Arm-Schwingungen
- BK-Nr. 2114: Gefäßschädigung der Hand durch stoßartige Krafteinwirkung (Hypothenar-Hammer-Syndrom und Thenar-Hammer-Syndrom)

Welche Krankheiten in die Berufskrankheiten-Liste aufgenommen werden, entscheidet die Bundesregierung auf Vorschlag eines wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Der Beirat reagiert damit auf neue medizinisch-wissenschaftliche Erkenntnisse.

Für die Aufnahme in die BK-Liste muss eine Erkrankung durch besondere Einwirkungen verursacht worden sein, denen Menschen durch ihre versicherte Tätigkeit in erheblich stärkerem Maß ausgesetzt sind als die übrige Bevölkerung.



Viele Menschen werden bei der Arbeit krank.  
Je nachdem, welchen Beruf sie haben,  
können sie andere Krankheiten bekommen.  
Krankheiten, die man bekommt,  
weil man in einem bestimmten Beruf arbeitet,  
nennt man Berufs-Krankheiten.  
Jemand, der viel sitzt, bekommt schneller Rücken-Schmerzen.  
Jemand, der in einer Fabrik arbeitet,  
könnte von lauten Geräuschen krank werden.  
Aber auch Menschen, die in ihrem Beruf viel in der Sonne arbeiten,  
können davon krank werden.  
Zum Beispiel Straßen-Wärter, Bauhof-Beschäftigte  
oder Forst-Mitarbeiter.  
Sie können Haut-Krebs bekommen.  
Haut-Krebs bekommt man, wenn man sich nicht genug vor Sonne schützt.  
Jetzt hat die Bundes-Regierung entschieden,  
das Haut-Krebs auch eine Berufs-Krankheit sein kann.  
Das ist wichtig für die Unfall-Kasse.  
Denn die Unfall-Kasse kümmert sich um Menschen,  
die wegen ihrer Arbeit eine Berufs-Krankheit bekommen haben.  
Und die Mitglied bei der Unfall-Kasse sind.  
Dann bezahlt die Unfall-Kasse zum Beispiel den Arzt.

Jetzt möchte die Unfall-Kasse gemeinsam mit Arbeit-Gebern überlegen,  
wie man Haut-Krebs vermeiden kann.  
Damit die Arbeit-Nehmer erst gar nicht krank werden.  
Zum Beispiel sollten sich die Arbeit-Nehmer  
durch die richtige Kleidung vor der Sonne schützen.  
Oder sie sollen dann arbeiten,  
wenn die Sonne nicht mehr so stark scheint.  
So sind sie der Sonne nicht mehr so stark ausgesetzt.



# Rückenbelastungen durch Ganzkörper-Vibrationen

Das Führen von Fahrzeugen ist mit Ganzkörper-Vibrationen verbunden. Dies hat spätestens ein jeder schon einmal beim Überfahren eines Schlaglochs erfahren. Man wird dabei im wahrsten Sinn des Wortes „zusammengestaucht“, insbesondere die Wirbelsäule und die Bandscheiben. Um die auf Dauer recht erheblichen Belastungen für den Rücken zu senken, sind entsprechende Vorsichtsmaßnahmen oder Schutzvorrichtungen notwendig.

Gerade beim Führen von Fahrzeugen und selbst fahrenden Arbeitsmaschinen in der Land- und Forstwirtschaft sowie der Park- und Gartenpflege treten solche Belastungen sehr häufig auf. Deshalb soll im Folgenden auf einige Aspekte möglicher Gesundheitsgefährdungen und erforderlicher Schutzmaßnahmen näher eingegangen werden.

Beim Fahren auf holprigem Untergrund bewegen sich Fahrzeuge nicht nur in der Fahrriehtung, sondern auch nach oben und unten sowie zur Seite. Die zusätzlichen Fahrzeugbewegungen sind durch ihr zeitlich wiederholtes Auftreten Schwingungen, die sich auf die Insassen übertragen: Sie werden regelrecht durchgeschüttelt!

An erster Stelle stehen bei den gesundheitlichen Beschwerden zunächst allgemein Rückenschmerzen. Nach längerer Einwirkzeit, oft über Jahre hinweg, kann es zu Bandscheibenvorfällen oder zum vorzeitigen Verschleiß an der Wirbelsäule kommen. Zudem wird in der medizinischen Fachliteratur

u. a. von neurologischen Ausfällen der unteren Extremitäten (Beine), Störungen im Verdauungssystem, Durchblutungsstörungen und schädlichen Auswirkungen auf das Fortpflanzungssystem berichtet.

Diese Aussagen verdeutlichen, dass Ganzkörper-Vibrationen nicht unterschätzt werden dürfen. Der Gesetzgeber hat auf diese Gefahren mit dem Erlass der „Lärm- und Vibrations-Arbeitschutzverordnung“ (LärmVibrationsArbSchV) im März 2007 reagiert. Die zu dieser Verordnung herausgegebenen Technischen Regeln zur Lärm- und Vibrations-Arbeitsschutzverordnung (TRLV) enthalten Konkretisierungen und erleichtern die Umsetzung in der betrieblichen Praxis.

Zum Schutz der Beschäftigten mit Fahrtätigkeiten hat der Arbeitgeber im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung die Höhe der Belastung zu ermitteln. Hierzu können die Angaben aus den TRLV genutzt wer-

den. So wird z. B. für das Fahren mit Traktoren ein Wert von 0,5 bis 0,8  $m/s^2$  und für das Fahren mit Radladern ein Wert zwischen 0,8 und 1,1  $m/s^2$  angegeben. Angaben zu Vibrationen sind mitunter auch in den technischen Dokumentationen der Fahrzeughersteller zu finden. Neben der Höhe der physikalisch auftretenden Belastungen spielt ihre Einwirkzeit hinsichtlich des Ausmaßes der Gesundheitsgefährdung eine entscheidende Rolle. Es ist die tatsächliche tägliche bzw. schichtbezogene Fahrzeit zu bestimmen. Aus diesen Werten ist der schichtbezogene Expositionswert zu berechnen und mit den Auslöse- und Expositionsgrenzwerten zu vergleichen. Aus diesen Vergleichen sind die erforderlichen Schutzmaßnahmen für die Beschäftigten abzuleiten und in der Gefährdungsbeurteilung zu dokumentieren. Bei Überschreitung der nach der Verordnung vorgegebenen Grenzwerte können auch Fahrzeitbeschränkungen erforderlich werden.



Besonders auf unwegsamem Gelände bewegen sich Fahrzeuge nicht nur nach vorn, sondern auch nach oben und unten sowie zur Seite.

An erster Stelle bei den Schutzmaßnahmen müssen technische Maßnahmen stehen. Hierzu zählen insbesondere

- die Beschaffung bzw. Bereitstellung von Fahrzeugen, die die Ganzkörper-Vibrationen wirkungsvoll dämpfen,
- die Beschaffung von Fahrzeugen mit beheizbarer bzw. klimatisierter Fahrerkabine,
- die regelmäßige Funktionsprüfung und Wartung der Fahrzeuge, einschließlich der Sitze mit
  - ⇒ Federung
  - ⇒ Dämpfung
  - ⇒ Polster
  - ⇒ Einstellmöglichkeiten
  - ⇒ Reifendruckeinstellung nach Herstellerangaben

Zu bedenken ist dabei auch, dass technische Vorzüge guter vibrationsgedämpfter Fahrzeuge durch schlechte Straßenbeläge bzw. Fahrbahnen entweder zunichte gemacht oder teilweise eingeschränkt werden können. Deshalb ist die Instandhaltung bzw. Reparatur betrieblicher Verkehrswege sehr wichtig, insbesondere unter dem Aspekt des Gesundheitsschutzes beim Führen von Fahrzeugen und der Unfallverhütung insgesamt. Schlaglöcher in der Fahrbahn belasten erheblich!

Um die Schutzmaßnahmen den Fahrerinnen bzw. Fahrern näherzubringen und das nötige Verständnis bei ihnen zu wecken, sind Unterweisungen zum Thema Ganzkörper-Vibrationen durchzuführen. Hier muss z. B. auf die bestehenden Gesundheitsgefahren, die erforderlichen Einstellungen am Sitz hinsichtlich Größe und Gewicht der Fahrerin bzw. des Fahrers, die Wahl einer angemessenen Fahrgeschwindigkeit sowie erforderliche Wartungsmaßnahmen und Funktions-



Bei der arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchung kann der Berufsgenossenschaftliche Grundsatz G 46 angewandt werden.

prüfungen eingegangen werden. Entsprechende Unterweisungen hierzu sind zu dokumentieren.

#### Arbeitsmedizinische Vorsorge

Die arbeitsmedizinische Vorsorge trägt zur Erhaltung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der Beschäftigten bei. Sie ist in Abhängigkeit von der ermittelten Vibrationsbelastung als Angebots- oder Pflichtvorsorge durchzuführen. Basis hierfür ist Teil 3 des Anhangs der Verordnung zur arbeitsmedizinischen Vorsorge (ArbMedVV). Für die eigentliche Durchführung kann die von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) empfohlene Handlungsanleitung für die medizinische Vorsorge „Belastungen des Muskel- und Skelettsystems einschließlich Vibrationen“ nach dem Berufsgenossenschaftlichen Grundsatz G 46 angewandt werden. Zu beachten ist, dass es sich bei ermittelter Überschreitung der Expositionsgrenzwerte um eine Pflichtvorsorge handelt,

die vor Aufnahme der Fahrtätigkeit des Beschäftigten durchgeführt werden muss. Die Pflichtvorsorge ist erstmalig nach zwölf Monaten und im Weiteren nach 60 Monaten zu wiederholen. In begründeten Einzelfällen kann der Arzt kürzere Fristen festlegen.

Günter Koch  
Redaktion Sicherheitsforum

**Eine Anregung zum Nachdenken.**  
In unserer modernen Zeit wird der sportlichen Betätigung ein nicht unbeträchtlicher Anteil am Erhalt der Gesundheit zugeschrieben.

**Deshalb sollte jeder versuchen, das bei der Arbeit einmal erreichte Niveau im persönlichen Gesundheitsschutz im Privatbereich zu erhalten.**

Viele Menschen müssen während ihrer Arbeit mit Fahr-Zeugen fahren.

Zum Beispiel fährt ein Bauer einen Traktor über die Felder.  
Oder ein Bau-Arbeiter fährt einen Bagger über die Baustelle.  
Oder ein Wald-Arbeiter fährt einen Lkw durch den Wald.  
Dort ist der Boden sehr uneben  
und hat viele Löcher.

Im Fahrzeug werden die Arbeiter kräftig durch-geschüttelt,  
Das nennt man Vibrationen.

Durch die Vibrationen wird die Wirbel-Säule  
immer wieder zusammen-gedrückt.

Und der Rücken kann krank werden.

Aber auch für den ganzen Körper sind die Vibrationen nicht gut.

Deshalb gibt es ein Gesetz, das sagt:

Man muss bei der Arbeit Vibrationen vermeiden.

Das geht zum Beispiel mit besonders gefederten Fahr-Zeugen.

Oder die Sitze haben spezielle Polster,  
die die Vibrationen abdämpfen.

Der Arbeit-Geber muss auch darauf achten,

dass der Mitarbeiter nicht zu lange den Vibrationen ausgesetzt ist.

Und der Arbeit-Geber muss dafür sorgen,

dass seine Mitarbeiter sich regelmäßig

von einem Arzt untersuchen lassen,

ob sie noch einen gesunden Rücken haben.

Aber auch die Mitarbeiter selber müssen auf sich achten.

Sie sollen zum Beispiel auch in ihrer Freizeit  
auf ihren Rücken aufpassen.

Und sie müssen Bescheid wissen,

wie sie ihren Körper fit halten können.

A logger in full orange safety gear, including a helmet and chaps, is using a chainsaw to cut a tree trunk. The logger is positioned on a grassy slope, and the background shows a forest with some bare trees. The text 'Denk an mich Dein Rücken' is overlaid on an orange paper-like graphic in the upper left corner.

Denk  
an mich  
Dein Rücken

Weil Sie so schnell nichts zu Fall bringen soll.

[www.deinruecken.de](http://www.deinruecken.de)

